

»modern«

Was ist »die Moderne« und warum ist sie ein Problem?

Nach der erfolgreichen Verteidigung meiner Dissertation in Philosophie hatte mich der Institutsleiter, der einer ziemlich konservativen Philosophieschule angehört und mein Dissertationsprojekt einer »Pluralisierung und Ökologisierung des abendländischen Vernunftbegriffs«¹ immer mit Skepsis verfolgt hatte, gefragt, was ich nun nach einer letztendlich so erfolgreichen Arbeit als nächstes vorhabe. Kurz zuvor hatte ich eine einjährige Post-Doc-Stelle an der FU Berlin erhalten und entgegnete so dem Institutsleiter in der Prüfungssprache Englisch:

»I am planing to write a book about the car.«

Der Institutsleiter antwortete darauf: »Ah yes, Descartes, the key modern philosopher who already played a very important role in your PhD!«

Doch ich musste ihn korrigieren: »No, not Descartes – *the cars* and how they are entangling us with modernity«

»I don't think Descartes considered himself non-binary, so I think the pronoun ›they‹ is unnecessary ...«

»No, not René Descartes, the 17th century philosopher, the CAR, as in automobile – I want to write a book about the car.«

»Oh THE CAR? What an interesting choice.«, sagte er mit sichtlich verwirrter Miene. »Interesting« steht in der Akademia ja meistens als ein Codewort für »verstehe ich nicht« – wie man sich von einer hehren Denkgeschichte weiser Männer in so profane Gefilde wie das Automobil begeben kann! Doch ich musste noch einen drauf setzen.

»Yes, the car! But actually I want to show how Descartes and the car embody the same thing.«

1 Siehe mein 2025 erscheinendes Buch *Ecological Reasonings* (Jörg 2025).

Daraufhin erklärte der Institutsleiter den Smalltalk für beendet und es begannen die Feierlichkeiten zu der bestandenen Prüfung mit meinen Freund*innen.

In diesem zweiten Abschnitt werde ich nun versuchen, dieses Verhältnis zwischen modernem Cartesianismus und dem Auto herauszuarbeiten. Wir haben bereits im ersten Abschnitt immer wieder angedeutet, wie durch das Auto metaphysische Züge der Moderne *einbetoniert* oder materiell verstetigt werden. So stellte ich die zunehmende Temporalisierung, Lokalisierung und »Einkerkerung« der Kindheit als durch das Regime der Automobilität radikalisiert und verstetigt dar (Kapitel 2) und deutete an, wie die Dichotomie zwischen »Natur« und »Kultur«, die für die Moderne prägend ist, durch das Auto und die auf es reagierende Umwelt- und Nationalparkbewegung breitentauglich erreichbar wurde (Kapitel 1).

In den folgenden Kapiteln werde ich in der Form von Streifzügen erarbeiten, wie ein »Selbst« und sein Umweltbegriff, welches in der europäischen Moderne philosophisch formuliert und diskursiv geprägt wurde, durch technische Prothesen wie das Auto als allgemeiner Weltzugang popularisiert wurde. Die Etymologie der Kurzform »Auto« von alt-griechisch »αὐτός«, was so viel wie »Selbst«, »eigen«, »das eigene Selbst« oder das ohne äußere Einflüsse »selbst bewegte« bedeuten kann, wird sich als gehaltvoller entpuppen, als man anfangs denken mag.

Die »Moderne«, um die es hier gehen wird, ist ein kontrovers diskutierter und schwammiger Begriff, der in vielfacher und unterschiedlicher Weise gebraucht wird. Als Epochenbegriff ist es umstritten, wann die Moderne begonnen hat, welche Werte, Einstellungen und Ordnungen sie umfasst, ob wir uns noch in ihr befinden oder sogar ob wir jemals wirklich modern gewesen sind (auf diese Phrase werden wir gleich noch zurückkommen). Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein, dass eindeutige Definitionen ein Fetisch der Moderne sind, und da sich dieses Buch kritisch oder absetzend zur Moderne positioniert, würde ich somit selbst in eine Falle tappen, wenn ich nun »die Moderne« klar und abgegrenzt definiere. Ich werde deswegen in diesem einleitenden Kapitel nur einige wenige Züge »der Moderne« ansprechen und in den folgenden Kapiteln dieses Abschnitts mittels Durchwanderungen verschiedener Themengebiete ein profunderes Gefühl für die Probleme dieser Moderne, an deren Ausgang wir uns mit sehr großer Sicherheit befinden, evozieren.

Mein Verständnis von Moderne findet seine reichhaltigsten Quellen in einer Diskursschiene, die sich als »Ökofeminismus« bezeichnen lässt und von Autorinnen wie Carolyn Merchant, Val Plumwood, Silvia Federici, Donna

Haraway und Isabelle Stengers vertreten wird. Diesen Autorinnen zufolge ist diese Moderne primär von der Entwicklung eines neuen Verhältnisses zu einem »Anderen« konstituiert, welches als monolithischer »Natur«-begriff von menschlicher Kulturhandlung ausgeschlossen wird und in dessen Bereich *traditionellerweise* auch Frauen und nicht-weiße Männer fallen, wie zum Beispiel Silvia Federici (2015) in ihrer bahnbrechenden Studie zur engen Verzahnung zwischen rassistischem Imperialismus und Patriarchat herausgearbeitet hat. Durch diese kritische Arbeit lässt sich die Ausbeutung der »Natur« als ko-konstitutiv mit dem die Moderne prägenden Kolonialismus und Patriarchat verstehen. Die ökologische Katastrophe ist demnach das Resultat einer extremen Ausbreitung dieses modernen Geistes, der »die Natur« als passive, zu versklavende, auszubeutende und zu vergewaltigende Materie produziert hat, die den weißen Männern der Moderne gottgegeben ist. Wie Val Plumwood, Zakkya Jackson und andere bemerken, ist es kein Zufall, dass rassistisches und sexistisches Vokabular, wie jenes aus der Hexenverbrennung oder dem rassistischen Topos der Anti-Blackness, eins zu eins in ein vermeintlich objektives, naturwissenschaftliches Denken übertragen wurde. Moderne Wissenschaftler brüste(te)n sich damit, mit ihren Forschungen in *die* Natur einzudringen und Licht dahin zu bringen, wo bislang Dunkelheit herrschte. »Durch ›Inquisition‹ und ›Verhöre‹ soll die Natur ›mit all ihren Kindern‹ erobert und unterworfen, zum Dienst verpflichtet und versklavt werden.« – so die von Val Plumwood (2001, 48) zusammengefasste Forderung von Francis Bacon, einem der »Gründerväter« moderner Wissenschaftlichkeit.

Dieses *Othinging* formt demnach den epistemologischen Rahmen, der die Moderne erst zur funktionierenden »Erfolgsgeschichte« werden ließ. »Modern« bedeutet etymologisch soviel wie »neu«, »gegenwärtig« und »zeitgenössisch«, was vielleicht schon erklärt, warum diese Moderne sich so schwer überwinden lässt. Spätestens seit der sogenannten »Postmoderne« der 1970er Jahre wird periodisch versucht, sie für beendet zu erklären. Dennoch hängen wir *irgendwie* weiter an ihrem toxischen Erbe. In Politik und Werbung ist »modern« weiterhin ein positiv konnotierter Begriff. Zwar leben manche gesellschaftlichen Gruppen so gut es geht nach anderen Denk- und Seinsweisen, dennoch breitet sich global betrachtet im Homogenozän der moderne Modus, die Welt zu ordnen und zu leben weiterhin aus – auch, weil es ein grundlegendes Charakteristikum der Moderne ist, andere Denkweisen zu delegitimieren und als »unwissenschaftlich«, »weibisch«, »barbarisch«, »wild« oder »unzivilisiert« abzutun. »Unmodern« ist nach wie vor für die allermeisten ein Pejorativ, und trotz des zunehmenden Bewusstseins, dass unsere Vorstellung des mo-

dernen Guten Lebens viel zu viele Erden verschlingt, fehlt den allermeisten das Vokabular und Sensorium zum Erspüren anderer, nicht mehr moderner Lebensweisen.

Ein produktiver Ansatz, aus diesem scheinbar ausweglosem Verhaftetsein in der Moderne herauszufinden, mag Bruno Latours 1991 publizierter Vorschlag sein, zu erkennen, dass *wir nie modern gewesen sind*. Die Moderne baut demnach auf ideologischen, konzeptuellen Brüchen auf, die sich realiter nie umsetzen ließen. Nach Latour baut die »moderne Verfassung« auf einer strikten Trennung zwischen Natur – um die sich die Wissenschaft objektiv kümmert – und Kultur/Gesellschaft auf – um die sich die Politik zu kümmern hat. Aufgrund dieser konstitutiven Trennung in eine dualistische Weltauffassung ist die Moderne demnach unfähig, sogenannte Hybridformen oder »Quasiobjekte« zu denken, die aus einer Vermengung von Bereichen der »Natur« und der »Kultur« entstehen. Dies erklärt, warum zum Beispiel Aspekte der Klimakrise wie das Ozonloch, das Waldsterben oder die Übersäuerung der Meere sich nicht innerhalb des begrifflichen Rahmens der Moderne hinreichend erfassen lassen: Sie stammen allesamt aus einer Verschneidung von gesellschaftlichen und kulturellen Einwirkungen auf die sogenannte »Natur«. Das Ozonloch ist so z.B. ein *natürliches* Phänomen in der oberen Stratosphäre, welches durch eine *kulturelle* Überbeanspruchung von FCKW-Gasen in industrieller Anfertigung entstanden ist. Laut Latour ist es genau aufgrund dieser konstitutiven Betriebsblindheit der modernen Verfassung, die »Natur« und »Kultur« sauber trennt, so, dass derart katastrophale »Monster« so lange unerkannt bleiben konnten bzw. sogar erst entstehen konnten. Die »moderne Verfassung« mag zwar sehr effizient innerhalb ihrer selbstgesteckten Rahmen emanzipatorischer Politik durch technisch-wissenschaftlichen Fortschritt funktionieren – Doch gleichzeitig verhindert diese Trennung die Entwicklung von korrektiven Begriffen und kulturellen Praktiken, welche die katastrophalen Folgen und Ausschlüsse der Moderne erfassen und beheben könnten. Mit Latour über Latour hinaus könnte man weiter sagen, dass verwandte Dualismen – wie jener zwischen Körper und Geist, Mann und Frau, oder Organisch und Anorganisch – ebensolche konstitutiven Brüche der Moderne sind, die die Grauzonen der Wirklichkeit nicht erfassen können (und wollen). Stattdessen neigt die Moderne dazu, die planetare Wirklichkeit nach seinem hegemonialen Dualismusprinzip umzuformen: entweder Mann oder Frau, entweder Kultur oder Natur usw. Die Polarisierung in zwei heteronormativ geprägte Geschlechter erscheint so aus demselben Prinzip hervorzugehen wie die Ausbeutung einer als rein extern und gegeben verstandenen Materie

(namens »Natur«) oder die Unterwerfung und Versklavung von (menschlichen und nicht-menschlichen) Wesen, die aus dem als »Kultur« designierten Bereich ausgeschlossen werden. So werden z.B. Menschen mit schwarzer Hautfarbe oder Indigene als »Naturvölker« von den Architekten der modernen Vernunft an kulturell-zivilisatorischer Leistung ausgeschlossen – und so ihre *unmenschliche* Ausbeutung oder Vertreibung legitimiert.

Während Latour den Großteil seiner Karriere damit beschäftigt war, diesen Begriff der Moderne und sein vielfältiges Unwesen in den Wissenschaften, der Technologie, Politik und Gesellschaft zu dekonstruieren, hat sich seine Aufmerksamkeit spätestens seit dem kurz nach der Wahl Donald Trumps erschienenem *Ou atteriv?* (Latour 2017a)² dahingehend verschoben, dass er sich zunehmend mit der Frage beschäftigt, warum wir weiterhin so viel Wert darauf legen, als »modern« zu gelten, obwohl die aus der Moderne resultierende ökologische Katastrophe immer schwerer zu negieren ist.

Latour bedient sich für den Versuch einer Erklärung eines großen Kanons aus Philosophie, Soziologie, Anthropologie und Religionswissenschaft und nennt unter anderem den abrahamitischen Begriff der Apokalypse, die objektivierende Praxis der Wissenschaften und abendländische Begriffe wie »Universalismus« und »Gewissheit« als Teilfaktoren für diese große Verharrungskraft. Doch auch wenn ich mit dieser philosophischen Arbeit zu einem großen Teil mitgehen kann (und ich mich auch stets verpflichtet fühle zu bemerken, dass die tiefsten Einsichten in Latours Denken eigentlich von der weniger bekannten Isabelle Stengers stammen, wie er selbst ab und zu bereit war, einzugestehen), verbleiben diese Analysen dennoch im »hochgeistigen Milieu« abstrakter Theorie, welche sich im Bildungsbürgertum und seinen Institutionen noch am »besten« – und also folgenlosesten – ansiedeln kann.

Wie ich in diesem Buch jedoch zeigen möchte, besteht die Gefahr zu übersehen, dass sich diese ehemals rein hochgeistigen, elitären Konzepte heute durch materielle Praktiken und technologische Prothesen als Normalität verfestigt und verfestigt haben. Ich selbst habe, wie bereits erwähnt, meine Dissertation der Genese des abstrakten modernen Vernunftbegriffs und potentieller Auswegstrategien gewidmet. Ich wollte zeigen, wie *diese* moderne Vernunft eine ökologisch katastrophale Haltung *rationalisiert* und also auch epistemologisch *normalisiert*. In der hier vorliegenden Arbeit möchte ich zeigen, wie

2 Auch wenn die direkte Übersetzung dieses Titels ins Deutsche »Wo landen?« lautet, wurde das Buch bei Suhrkamp 2018 seltsamerweise mit dem etwas pompösen Titel »Das terrestrische Manifest« herausgebracht.

durch das Auto eine Umwelt produziert wurde, in der ökologisch katastrophales Verhalten *natürlich und automatisch* als vernünftig erscheint – einfach, weil unser hegemoniales Umweltverhältnis kaum andere Seins- und Denkweisen zulässt. Die Vernunft ist in der Moderne demnach kein rein abstraktes und überirdisches Leitprinzip, sondern resultiert auch in einer materiellen Praxis und Umweltgestaltung, die diese als zunehmend ausweg- und alternativlos erscheinen lässt. Das Problem, dass dieser moderne Vernunftbegriff ökologisch katastrophale Folgen zeitigt, wird deswegen dadurch nochmals verschärft, dass uns in dieser massiv umgestalteten Umwelt – die wir heute planetar als »Anthropozän« umschreiben – kaum mehr andere Lebensweisen und Begriffe bleiben, die sich uns aus dem lokalen Milieu als situierte Denkpraxis ergeben. Deswegen *Homogenozän*. Die zunehmende Betonung der Wichtigkeit der *Situiertheit* des Denkens (Haraway 1988) ist also absolut richtig, darf aber nicht übersehen, dass wir unser Denken nicht in einer neutralen oder unberührten Umwelt situieren, sondern unsere Begriffe aus der Situiertheit in eine höchstgradig toxische und gewaltsam produzierte Normalität entstammen, wie ich im ersten Abschnitt zu skizzieren versuchte. Selbst auf unsere intimsten Denk-Kategorien kann man sich also nicht ohne weiteres verlassen. Sie alle sind so dreckig und kaputt wie unsere Umwelten und müssen genauestens überprüft und reflektiert werden, denn sonst könnten sie – selbst bei bestem Willen ihrer Akteur*innen – mehr Schaden als Nutzen anrichten. So viele Entrepreneurs des neuen digitalen und ökologisch motivierten Kapitalismus, die auf technische und marktkonforme Lösungen für die Klimakrise hoffen, haben bis aufs Innerste ihrer Selbste die reinsten und besten Absichten. Doch da auch diese Selbste dem Dreck der modernen Autokultur und der Glattheit des Homogenozäns nicht entgehen können, richten sie dennoch gigantischen Schaden an (siehe hierfür Kapitel 10). Ohne einen Abbau der modernen Umwelt und der durch sie automatisierten Denkmuster und Selbstverständnisse, kann wenig Hoffnung für eine radikale – und also ausreichende – Veränderung bestehen.

Eine große Inspiration für meine Arbeit ist das 2021 erschienene Buch *Hospicing Modernity* von Vanessa Machado de Oliveira, die auf dekolonialen, ökofeministischen wie auch Latour'schen Perspektiven der Moderne aufbaut und diese als eine Art Droge oder Sucht auffasst, die uns mit einem Gefühl von Komfort und Wohlbehagen im Innenraum an ein katastrophales Weltverhältnis bindet. Auch wenn die Moderne aus dem abendländisch-europäischen Kontext stammt, ist es dieser Moderne mittlerweile gelungen, die Ideen und Begehren der allermeisten Menschen dieses Planeten auch außerhalb Europas

zu kolonisieren. »In diesem Sinne ist die Moderne kein fehlerhaftes [corrupt] Projekt des Westens, das besiegt und durch eine gerechtere und tugendhaftere nicht-westliche Alternative ersetzt werden muss, sondern etwas, das heute (ungleichmäßig) Teil von uns allen ist und die Art und Weise konditioniert, wie wir die Realität erfahren.« (Oliveria 2021, 17–18)³ Als ein solches unsere Wirklichkeitswahrnehmung konditionierendes Dispositiv möchte Machado de Oliveira der Moderne verhelpfen, einen würdevollen Tod zu finden. Es gibt für sie keinen Zweifel, dass die Moderne ihr Ende finden wird, und deswegen geht ihr Ansatz auch in eine gänzlich andere Richtung als die Erklärung eines revolutionären Kampfes gegen die Moderne und fußt auch nicht auf der Gründung einer anti-, non- oder postmodernen Bewegung. »Das Ziel dieses Buches ist es nicht, Anhänger zu gewinnen. Das wurde schon öfters versucht und ist jedes Mal gescheitert.« (Ibid. 37)⁴ Vielmehr sieht sie solche Ansätze als von demselben modernen Begriffsrahmen konditioniert und begreift sie deswegen eher als Teil des Problems als der Lösung (wobei solche Schwarz-Weiß-Muster hier nur der vereinfachenden Wiedergabe dienen, welche bei genauerem Hinsehen viele Graustufen aufweisen). Da für Machado de Oliveira die Moderne aber auch ohne Kampf enden wird, und dies im schlimmsten – und vielleicht »realistischsten« – Fall mit dem Ende menschlichen (wie vielen anderen) Lebens auf dem Planeten einhergeht, gilt es vielmehr diesen modernen »Realismus« (»Ist halt so«) und sein hegemoniales Wirklichkeitsprinzip zu unterminieren, geduldig abzubauen, und andere Sinnlichkeiten und Wahrnehmungen zu (re)kultivieren, die die längste Zeit von der Moderne entwertet wurden. Machado de Oliveria möchte also jeder* ihrer* Leser*innen dabei helfen zu erkennen, dass es auch andere Seinsweisen und Selbste gibt, als die von der Moderne monokulturell geförderten.

Während ich mit der konzeptuellen Ausrichtung ihres Buchs vollends mitgehen kann, unterscheidet sich mein Versuch dadurch, dass ich weniger »Selbsthilfeaufgaben« an die Leser*in verteile (Was keinesfalls abwertend klingen soll!), als dass ich viel eher versuche, das Verständnis der zu »hospizierenden« [hospicing] Moderne zu erweitern und zu zeigen, dass die Selbste, die

3 Original: »In this sense, modernity is not a corrupt project of the West that needs to be defeated and replaced with a more righteous and virteous non-Western alternative, but rather something that is now (unevenly) part of all of us, conditioning the ways we experience reality.«

4 Original: » The point of this book is not to gather followers. This has been tried before and has failed every time.«

bereit sind, der Moderne einen würdevollen Tod zu bereiten, auch von ihrer jeweiligen Umwelt begünstigt oder behindert werden. Durch diese genealogisch kritische Arbeit werde ich auch in der Lage sein, über die Bedingungen der Möglichkeit solches neuen materialistischen und ökologischen Denkens nachzudenken – also auch solche wichtigen und kritischen Ansätze als in der kaputten Moderne situiert zu begreifen (siehe Kapitel 9). Auch das kritische ökologische Denken wird sich so als Kind der Moderne erweisen, was die Lage nochmal etwas mehr kompliziert, aber hoffentlich die Kampfeslust und Hoffnung auf kollektive Unternehmungen gegen den Bann der Moderne weiter entfacht.